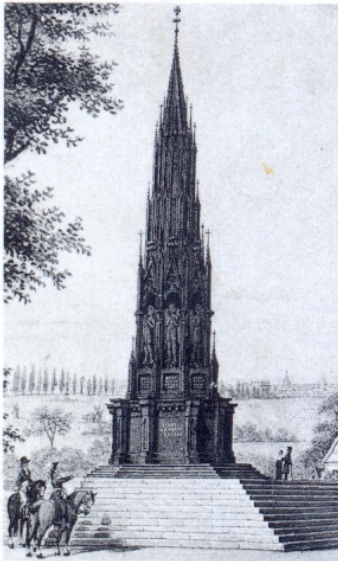


Geschichtslandschaft Berlin · Orte und Ereignisse

KREUZBERG



Zur Sozial- und Siedlungsgeschichte Kreuzbergs

Kreuzberg erlangte in den vergangenen zwei Jahrzehnten den größten Bekanntheitsgrad der Berliner Stadtbezirke und prägte das Erscheinungsbild West-Berlins im In- und Ausland als Experimentierfeld neuer Lebensformen, Klein-Istanbul, Eldorado für Bohemiens, Kneipengänger und Bauspekulanten. Die Versäumnisse und die Leistungen der Halbstadt schienen hier wie im Brennpunkt gebündelt — Harlem und Montmartre zugleich.

Damit hatte der Bezirk erstmals in seiner kurzen Geschichte eine eigenständige, die engen Grenzen der alten Quartiere und Kieze überschreitende Identität entwickelt. Deren Entstehung verdankte sich zwar auch gewachsenen Strukturen, weit mehr aber den abrupten politischen und sozialen Umbrüchen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Kreuzberg bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts: Kein Ort, nirgends

Es gibt keinen *genius loci* Kreuzbergs. Es sei denn, man sähe im Wandel das eigentlich Konstante dieses Ortes. Im Gegensatz zu anderen Stadtbezirken ist Kreuzberg nicht aus einem alten Siedlungskern erwachsen, sondern 1920 am grünen Tisch geschaffen worden. Der „Verwaltungsbezirk VI“ wurde aus Teilen der Friedrichstadt, der Luisenstadt und der Tempelhofer Vorstadt zusammengesetzt — historisch höchst heterogenen Quartieren; die *raison d'être* des „Verwaltungsbezirks VI“ bestand darin, daß die angrenzenden Bezirke Mitte, Tempelhof, Neukölln und Treptow ohne ihn zu groß geraten wären. Wer die Bezirksgeschichte betrachtet, hat es daher mit drei verschiedenen Entwicklungssträngen, drei Geschichten zu tun, die 1920 in die Geschichte Kreuzbergs münden, ohne ihre Eigenständigkeit sogleich zu verlieren. Bis heute wird man vergeblich nach Kreuzberger Grundbüchern suchen. Das Amt unterteilt die Grundakten immer noch nach den Rubriken südliche Friedrichstadt, Luisenstadt und Tempelhofer Vorstadt. Indes sind auch diese Stadtteile recht jungen Datums. Blickt man weiter zurück, so scheint es, daß Kreuzberg kein Ort war, der die Menschen anzog.

Topographisch betrachtet, bedeckt die Bezirksfläche den südlichen Teil des eiszeitlichen Urstromtals an dessen schmalster Stelle sowie einen Teil des Nordrands der Teltower Hochebene, der das Urstromtal einfaßt — am Mehringdamm wird das Gefälle zwischen dem Platz der Luftbrücke und der Yorkstraße genutzt, um alljährlich das Berliner „Seifenkisten-Rennen“ zu veranstalten. In vor- und frühgeschichtlicher Zeit war Kreuzberg ein fast menschenleeres Wald- und Sumpfgebiet. Weder die im Berliner Raum nachgewiesenen stein- und bronzezeitliche Kulturen noch die im 6. Jahrhundert v. Chr. hierher vorgedrungenen Germanen, zunächst die „Jastorf-Leute“, dann das sich vier Jahrhunderte später herausbildende Volk der Semnonen und schließlich die im 2. nachchristlichen Jahrhundert zugewanderten Burgunden, hinterließen hier bedeutende Spuren; die einzige Fundstelle von Belang ist ein germanisches Urnenfeld in der Nähe des Chamissoplatzes. Von den im 6. Jahrhundert auf die abziehenden Germanen folgenden slawischen Stämmen sind in diesem Gebiet überhaupt keine Hinterlassenschaften aufgefunden worden; es bildete die unbewohnte Grenzzone zwischen den Hevellern in Spandau und den Sprewanen in Köpenick.

Auch in historischer Zeit blieb Kreuzberg zunächst weithin unbesiedelt. Im Zuge der Ostkolonisation — Landausbau sowie Unterwerfung, Christianisierung und Assimilie-

rung der Slawen — war nördlich des späteren Kreuzbergs um 1200 die Doppelstadt Berlin-Cölln entstanden, südlich hatten Tempelritter das Angerdorf Tempelhof gegründet, das 1312 an die Johanniter übergang. Ein unbefestigter Weg verband die beiden Siedlungen, etwa entlang des Straßenzugs Lindenstraße-Mehringdamm-Tempelhofer Damm, und führte von dort weiter nach Süden; ein zweiter Weg ging nach Rixdorf und Britz — ebenfalls Johanniterbesitzungen — und nach Köpenick entlang der Dresdner Straße und des Kottbusser Damms; im 16. Jahrhundert wurde ein direkter Weg nach Köpenick, die Köpenicker/Schlesische Straße, angelegt. Die Grenze zwischen den städtischen Gemarkungen und denen der Ordensritter verlief in der Gegend des Landwehrkanals, eines um 1600 ausgehobenen Flutgrabens, im Wandel der Zeiten Floß-, Landwehr-, Schaf- oder Hedekampscher Graben genannt. Bereits 1290 wird der heutige Kreuzberg urkundlich erwähnt. Franziskanermönche brannten dort Lehmziegel. Auf dem vom Kreuzberg zu den Rollbergen reichenden Höhenzug, den Tempelhofer Bergen, bauten die Johanniter Wein an; im „Dusteren Keller“, einer um 1880 aufgefüllten Schlucht, wo sich das erwähnte Urnenfeld befand und der Sage nach noch lange heidnischen Göttern geopfert wurde, ließen sie wahrscheinlich einen Weinkeller anlegen. Im 15. Jahrhundert kam es zwischen Berlin und den Johannitern wegen Grenzstreitigkeiten zu einer Fehde; sie wurde mit einem Kompromiß beigelegt: 1435 kaufte die Stadt die Ordensbesitzungen (die lehns- und landesherrlichen Rechte des Kurfürsten wurden später allerdings wieder hergestellt).

Im 16. und 17. Jahrhundert wurde die heutige Bezirksfläche zunehmend als Weide- und Ackerland genutzt. Wälder wurden gerodet, Sümpfe trockengelegt; auf den Tempelhofer Bergen wurde Lehm abgebaut und die Weinbautradition fortgeführt (man baute Rot- und Weißweine an, die bis nach Rußland exportiert wurden); nahe der Stadtgrenzen fanden sich Gärten und einige Sommerhäuser. Die Gegend zwischen Tempelhof und Berlin war ein ländlich-abgeschiedenes Gebiet, in dem der Strom der Zeit bedächtig verlief. Nur selten gab es für die Chronisten etwas zu berichten. Zweimal — 1524 und 1525 — war Kurfürst Joachim I. durch seinen Astrologen Carion prophezeit worden, Berlin werde von einer Flut zerstört, und jedesmal floh der Hofstaat auf den Kreuzberg, um von dort den Untergang der Residenz zu beobachten. Beim zweiten Mal aber drängte die Kurfürstin, man solle bei den „armen Untertanen“ ausharren, und man kehrte ins Schloß zurück — auf dem Rückweg wurden der Kutscher und die Pferde vom Blitz erschlagen.

Eine wirkliche Katastrophe war der Dreißigjährige Krieg. Schwedische Truppen rückten über die Tempelhofer Berge gegen Berlin vor und erpreßten harte Kontributionen; daß die Stadt allerdings vom Kreuzberg aus mit Kanonen beschossen wurde, ist eine Legende. Dank einer massiven Einwanderungspolitik erholte sich Berlin von den Kriegsfolgen und begann zu expandieren; die Bevölkerungszahl stieg von 6000, dem Tiefststand 1640, auf 30 000 am Beginn des 18. Jahrhunderts. 1709 wurden Berlin, Cölln und die drei unter dem Großen Kurfürsten angelegten Neustädte — Friedrichswerder, Dorotheenstadt und Friedrichstadt — zur königlichen Residenz vereinigt; wenig später betraf die planmäßige Stadterweiterung erstmals das Gebiet des heutigen Bezirks Kreuzberg.

Die südliche Friedrichstadt

1723 bestimmte eine Kabinettsordre, daß ein Plan zur Erweiterung der Friedrichstadt aufzustellen sei. Friedrich Wilhelm I. zeigte sich sehr interessiert am Ausbau seiner Hauptstadt, die den Machtanspruch des jungen Königsreichs untermauern sollte. Anders

Die Wiedervereinigung der beiden Stadthälften hat Kreuzberg erneut in die Stadtmitte versetzt. Die Grundstückspreise sind explosionsartig gestiegen, die Abwanderung der noch vorhandenen Industrie hat begonnen. Noch scheint der Alltag wenig verändert, doch die Tage des Kreuzberger Soziotops sind gezählt; die Lebensstile und Widerstandspotentiale freilich, die es modellhaft ausgebrütet hatte, dürften von längerem Bestand sein. Der Einschnitt, den der Fall der Mauer im November 1989 für die große Geschichte bedeutete, ist ein Anlaß, zurückzublicken auf die kleine Geschichte Kreuzbergs, auf das Schicksal der Häuser und der Menschen, die hier lebten und leben.

Hasso Spode

